

kommen, und laufend ging es jetzt bergab. Plötzlich neigte sich das Gefährt bedenklich nach einer Seite.

„Look out! Look out!“ rief der Kutscher mir zu. Mit beiden Händen griff er in die Zügel und versuchte, die Säule in ihrem jetzt rasenden Laufe aufzuhalten. Auf einmal erfolgte ein Stoß. Die Post schlug um. Mein Begleiter und ich rollten in den tiefen Schnee. Sofort standen die Pferde.

„Habe ich es nicht gedacht?“ brummte der Kutscher, indem er sich langsam erhob. „Es ist gerade, als wenn die Tiere es bereits wissen, daß hier umgeworfen wird. Habt Ihr etwas gebrochen?“ fügte er fürsorglich hinzu.

Ich sprang vom Boden auf und reckte meine Glieder. „Anscheinend ist alles heil geblieben.“

„Seht Ihr, Sir! Ich habe es Euch gesagt: man muß in einer Linie mit der Post fallen, dann geht es allemal gut. Ihr flogt herunter, als wäret Ihr an die Sache gewöhnt wie ich. Doch nun helft mir, daß wir den Wagen wieder hinaufbringen. Wenn ich einen Passagier fahre, habe ich diese Höllearbeit doch nicht allein nötig zu thun.“

„Aber wenn Ihr vorher wißt, daß dieser Punkt gefährlich ist, weshalb fahrt Ihr denn nicht vorsichtiger?“

„Hilft nichts, Sir! Es bleibt sich doch gleich. Die Stelle dort oben ist nicht für Fuhrwerk eingerichtet.“

Nach vieler Mühe gelang es uns, das Gefährt wieder auf die Höhe zu schaffen. Dann wurden die Postsäcke geholt und festgeschnallt, welche sich bei dem Sturze gelöst hatten.

„Es ist doch großartig, was die Postdirektion in solchen Fällen ihren Passagieren zumutet!“ begann ich, als wir endlich weiter fuhren, jetzt etwas langsamer, da sich in der Nähe abermals eine gefährliche Stelle befinden sollte.

„Ihr kommt noch gut davon,“ meinte der Kosselenter lachend. „Danket Eurem Schöpfer, daß nicht viel Schnee in den Bergen liegt, sonst müßtet Ihr arbeiten, wie ein Pferd. Sind die Wege stark verschneit, nehme ich stets zwei Schaufeln mit, eine für den Passagier, die andere für mich.“